

Leitartikel

Wilhelm Zauner
Nur Zeugen
können
überzeugen

Überzeugung ist ein sicheres Wissen aufgrund von Zeugen. „Zeugen“ kommt von „ziehen“; Zeuge ist „der vor Gericht Gezogene“. Damit dieses zu einer verlässlichen Erkenntnis von einem Ereignis kommt, wird eine Person (der Verhandlung) beigezogen, die dabei war und erzählen kann, was sie selbst miterlebt hat. – Auch das lateinische Wort für „Zeuge“ kommt aus der Gerichtssprache. „Testis“ (von ter-stis oder tri-stus) meint den Dritten, der vor Gericht geladen wird, wenn sich zwei Parteien nicht einigen können. Damit er eine zuverlässige Auskunftsperson sein kann, muß er sich das Ereignis gemerkt haben. Das griechische Wort verweist darauf: „Martyrer“ ist der „Merker“, der sich gemerkt hat und also noch sagen kann, was sich ereignet hat, weil er selbst davon betroffen und beeindruckt ist. Schon im 16. Jahrhundert findet sich „überzeugen“ als Ausdruck für die Bekehrung zu einer Ansicht, für die es gute Gründe gibt. Seit dem 18. Jahrhundert nennt man „Überzeugung“ auch eine religiöse Haltung und Einstellung, für die es gute Argumente und verlässliche Zeugen gibt.

Eine Überzeugung ist nicht leicht zu gewinnen. Sie erfordert ein leidenschaftliches Interesse an der Wahrheit sowie die Bereitschaft, sich für die erkannte Wahrheit einzusetzen und sein Handeln nach ihr auszurichten. Sie verlangt den Versuch, auch andere für die eigene Überzeugung zu gewinnen. Sie fordert zum Engagement heraus. Nur Menschen mit einer Überzeugung bringen etwas voran in der Wissenschaft und in der Wirtschaft, in Kunst und Kultur, in Politik und Religion.

Meinungsfreiheit
ohne Überzeugung?

Ein Grundbestandteil der westlichen Demokratien ist die Freiheit, eine eigene Überzeugung zu bilden und zu vertreten. Im Mai 1969 sagte der Prager marxistische Philosoph Milan Machovec bei einer Tagung in Tutzing: „Im Westen meint man oft, daß wir im Prager Frühling nur das wollten, was im Westen sozusagen Selbstverständlichkeit ist: Meinungsfreiheit, Überzeugungsfreiheit usw. Dazu ist zu sagen: Sicher wollten wir gewisse positive traditionelle westliche Werte für den Sozialismus adaptieren, assimilieren; aber wenn jemand meint, daß es uns nur um solche, im Westen selbstverständliche Überzeugungsfreiheit, Meinungsfreiheit geht, dann muß ich ihn traurig fragen: Wozu Überzeugungsfreiheit, wenn es von Jahr zu Jahr weniger Überzeugung gibt? Wo sind denn die Menschen mit wirklicher ‚Überzeugung‘, die wirklich

Interesse hätten an der Sache des Menschen, daran, ihn für gewisse positive Ideale zu gewinnen?“¹

Wer nicht andere überzeugen will, der hat selbst keine Überzeugung. Selbstverständlich ist damit nicht gemeint, daß einer seinen Mitmenschen damit auf die Nerven geht, daß er ständig „Zeugnis geben“ will, indem er etwa im Zugabteil einen Wortgottesdienst organisiert oder in der Werkskantine denen, die nur rasch essen wollen, aufdringlich über seine Erlebnisse in Medjugorje berichtet. Gemeint ist vielmehr, daß einer im Dialog mit Andersdenkenden nicht auf eine vordergründige Einigung abzielt und daher mit seiner Überzeugung hinterm Berg hält. Machovec berichtet: „Ich habe schon zweimal versucht, den Satz zu publizieren, daß ich den Gegner nur dann ehren kann, wenn er auch versucht, mich zu bekehren. Aber immer, ich weiß nicht, ob es der Redakteur oder jemand in der Druckerei war, immer hat man es korrigiert; immer meinte man: So dumm denkt Machovec sicher nicht, und man hat es so korrigiert, daß ich den Gegner nur ehren kann, wenn er mich *nicht* zu bekehren versucht. Aber diese falsche Toleranz meine ich nicht. Im Dialog wollen wir nicht so einem Halbgläubigen, sondern einem echten Christen begegnen!“²

Machovec als Marxist sagt also zu den Christen: Ich kann mit euch nur reden, wenn ihr eine Überzeugung habt und mich zu überzeugen versucht. Wer nichts vertritt, mit dem kann man nicht reden, sondern höchstens plaudern. Geplauder bringt vielleicht Unterhaltung, aber nicht Überzeugung. Dafür braucht es Argumente, Gründe, Beweise, soweit eben solche beigebracht werden können. Emotionen erzeugen Fans, nicht Überzeugte. Nur diese aber halten durch, auch wenn die Emotionen umschlagen.

Religiöse
Überzeugung nicht
ohne Gründe

Die Argumentation spielt auch bei der Vermittlung einer religiösen Überzeugung eine hervorragende Rolle. Die Begründung folgt zwar im Bereich des Glaubens anderen Gesetzen als etwa im Bereich der Mathematik, aber auch eine religiöse Überzeugung braucht gute Gründe. Auch wer sich verliebt hat, tut gut daran, sich zu fragen, ob er seiner Verliebtheit unbedenklich folgen soll. Mann und Frau können sich ja auch recht unvernünftig verlieben, etwa in einen Computer oder in einen Kanarienvogel. So verlieben sich auch manche in recht kuriose religiöse Vorstellungen, die komplizierten elektronischen Geräten oder fremden Vögeln gleichen. O Mensch, gib acht, in was

¹ M. Machovec, Die Gott-Frage und der moderne Atheismus, in: J. Blank – W. Kasper – M. Machovec – H. Zahrnt, Gottfrage und moderner Atheismus, Regensburg 21974, 57–58.

² Ebd. 68.

du dich da verliebt hast, was du da alles glaubst. Glauben kommt von ge-lieben, meint das, was du dir lieb und vertraut gemacht hast, wonach du dich richtest, weil es zu dir gehört. Glaube ist zwar nicht das Produkt der Vernunft, aber die Vernunft soll ihm doch nachfolgen.

Damit Argumente im Bereich des Glaubens eine überzeugende Kraft haben, bedarf es einer persönlichen Beziehung. Diese stellt sozusagen den Kanal dar, auf dem gesendet und empfangen wird. Ein Glaubensbote, der nur recht haben will und sich für mich nicht interessiert, der interessiert auch mich nicht. Ich prüfe nicht nur seine Argumente, sondern auch ihn selbst: Was hat seine Überzeugung aus ihm gemacht? Ist er durch sie weiser und menschlicher, toleranter und dialogfähiger geworden, oder wurde er ein Fanatiker, ein eiskalter Vertreter einer bestimmten Linie? Ist er fähig, eine Beziehung aufzunehmen, zu pflegen und in Treue durchzuhalten? Ist sein Leben tiefer, reicher, lebendiger geworden? Und hängt das alles tatsächlich mit seiner Überzeugung zusammen?

Prüfstein
für Überzeugung

Der Versuch, einen anderen zu überzeugen, ist der Prüfstein für die eigene Überzeugung. Der Glaube an die Auferstehung ist also an dem Versuch zu messen, anderen diese Überzeugung zu vermitteln. Predigt und Religionsunterricht sind im Grunde so viel wert, als sie Anstiftung zum Glauben bedeuten. Die Theologie ist nicht nur ein Verstehensversuch, sondern auch ein Überzeugungsversuch; sonst wird sie eine sterile Gedankenakrobatik. Wo immer sich die Kirche in den Medien präsentiert, muß sie sich als Einladung darstellen. Wenn Kinder die religiöse Überzeugung ihrer Eltern nicht annehmen, können der liebevolle Kontakt mit ihnen und eine verständnisvolle Toleranz auch noch einen stillen Überzeugungsversuch bilden, gemäß dem Dreischritt, nach dem sich jede Erziehung vollzieht: Festhalten – loslassen – in der Nähe bleiben. Einem Menschen nahezu bleiben, der meine Überzeugung nicht teilt – das überzeugt; es ist ein Apostolat durch Gegenwart. (Es ist recht still geworden um das Wort „Apostolat“; nennen wir es „Überzeugungsversuche“.)

Der Papst ruft zu einer Neu-Evangelisierung der Ersten Welt³. Das Wort „Evangelisierung“ stammt aus Nachbars Garten, aus der protestantischen Missionstheologie und der Schule ihres Begründers Gustav Warneck (1834–1910). Er verstand darunter die Verkündigung des Evangeliums mit dem Ziel der Bekehrung des einzelnen und der Menschheit. Das Wort ist von der katholischen Mis-

³ Apostolisches Schreiben „Christifideles Laici“ Art. 34.

sionswissenschaft und ihrem Begründer Joseph Schmidlin (1876–1944) aufgenommen und der Begriff ekklesiologisch erweitert worden: Bekehrung des einzelnen und Einpflanzung der Kirche, wie ihn das Missionsdekret beschreibt⁴.

Neu-Evangelisierung ist nicht Verstärkung der Evangelisierung, sondern ist ein neuer Vorgang aufgrund einer aufregenden Diagnose: Infolge der gesellschaftlichen und geistesgeschichtlichen Entwicklung seit der Aufklärung ist es zu einer tiefgreifenden Kommunikationsstörung zwischen der Kirche und der Ersten Welt gekommen⁵. Es müssen neue Brücken der Kommunikation errichtet und die alten Brücken überprüft werden. Es bedarf neuer Überzeugungsversuche, der Aufnahme einer neuen Beziehung, eines neuen Dialogs; es bedarf einer neuen Sprache und eines neuen Symbolsystems sowie neuer Organisationsformen.

Den Umgang mit erwachsenen Christen lernen

Die Menschen in der Ersten Welt sind den Schulstuben der Kirche entwachsen. Wenn die Kirche einmal die Mutter des „christlichen Abendlandes“ war, so muß sie nun einen neuen Umgang mit Erwachsenen lernen, die ihre eigenen Anschauungen entwickeln und ihre eigenen Erfahrungen machen – auch in religiöser Hinsicht. Es wird für die Kirche entscheidend sein, ob es ihr gelingt, die religiösen Erfahrungen der Menschen von heute zu benennen und argumentativ zu sondieren, ihre eigene Botschaft deutlich zu formulieren und durch ihr Verhalten darzustellen. Die Zukunft der Kirche in der Ersten Welt wird sehr maßgeblich davon abhängen, ob sie in der Auseinandersetzung zwischen dieser und der transzendenten Wirklichkeit als redlicher Dritter (testis!) beigezogen (Zeuge!) wird, also ob sie „attraktiv“ erscheint. Und es wird sich zeigen, ob sie überzeugend darstellen kann, was sie sich vom Leben, vom Tod und von der Auferweckung ihres Herrn „gemerkt“ (Martyrer) hat, dessen „Memoria“ (Gedächtnis, Gedenken) sie täglich feiert. Auch ihr Glaube und ihre Überzeugung werden an ihren Überzeugungsversuchen gemessen.

⁴ Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche 6; vgl. dazu den Kommentar im LThK.

⁵ „Christifideles Laici“ Art. 34 nennt vor allem die fortschreitende Säkularisierung, die zu einem Indifferentismus, Säkularismus und Atheismus sowie zu einer generellen Konsumhaltung geführt habe.